

«Alles ändert sich, nichts geht unter»

Denn das Leben ist ein Fluss, in steter Bewegung und im Wandel der Zustände, ständig den Veränderungen des Seins, der Werte und Wesen unterworfen. Diese Bewegung des heraklitischen „Panta rhei“ ist mehr als nur ein Thema, ist Weg und Ziel von Peter Steinmann, ist sein künstlerisches Wesen.

Vor Jahren noch waren es Menschen in der Bewegung, im Tanz, zart bewegt gemalt und gezeichnet, oft nur noch als dezidierte Gestik oder lebendige Posen, kurze Augenblicke verschiedener physischer oder spiritueller Ebenen. Denn Peter Steinmann formte und verwandelte die Körpersprache, dieses ureigenste Ausdrucksmittel für Haltungen, Gefühle, seelische und geistige Situationen wie auch persönliche Stimmungen und innere Zustände, die stets unabdingbaren Metamorphosen unterworfen sind, immer wieder zu einer wechselreichen Spannung von Malerischem und Kalligrafischem, Dynamik und Kontemplation.

«Beachte immer, dass nichts bleibt wie es ist und denke daran, dass die Natur immer ihre Formen wechselt»,
wusste schon der römische Kaiser Marc Aurel.

Und so ist auch Peter Steinmann nicht bei seinen bewegten Figuren geblieben. Es entwickelten sich parallel Landschaften im Wandel der Gezeiten und Erosionen, die der Natur ihre Gesichter und Strukturen verleihen – als Ausdruck steter Veränderung und Bewegung der Formen, Spuren und Zeichen. Steine im Wasser, wolbig treibende Himmel im Wettstreit mit landschaftlichen Gefügen, Gebirge, Felsen, Gebirgslandschaftliches wie die Serie „Signina“ bei Laax, reissende Flüsse mit felsigen Stromschnellen, in sich ruhende, leicht bewegte Wasserwege – wirklich, greifbar, nachfühlbar gemalt, unmittelbar, um sich dieser wandelreichen Natur in sich abstrahierenden Grenzbereichen anzunähern, um die inneren Bewegungen äusserer Veränderungen aufzuspüren, um der Natur in malerischen Gesten nahe zu sein.

«Es gibt kein Ende im Weltenring, nur Wandel und Wechsel für jegliches Ding»
(Theobald Nöthig, Licht und Schatten)

Und nun also diese rein malerische, die freie informelle Geste, die, losgelöst von konkreten Vorstellungen, von Figurationen und Naturen, in ihren vielfältigen Metamorphosen die Bewegung, den Wandel der Dinge, in Bildräumen aus Farben und Formen, Flächen und Zeichen, immer neu auslotet und auskostet. Ein äusserer Anlass legte die innere Entwicklung frei: Seit gut eineinhalb Jahren steht dem Solothurner Künstler in Altreu eine 600m² grosse Fabrikhalle zur Verfügung, ein grosszügiger Raum, der grosszügige Bildräume, neue Positionen und Erfahrungen schafft. Sichtbar gemacht durch malarchetypische Konstanten: lasierende Schichten, die darunter Liegendes antönen, darunter liegende Farbpositionen, die an die Oberfläche drängen, Farbrhythmen, die subtil in Untergründe greifen, einfachste Motive, die sich zeichenhaft formieren, Assoziatives mitbestimmen. Flächiges und Lineares stehen im suggestiven Wechsel, kalligrafische Andeutungen im steten Wandel mit dem malerischen Ausdruck, konzentrierte Momente kommunizieren mit zarten Nuancen im unerschöpflichen Flusse einer malerischen Philosophie. Denn noch immer gilt für den Künstler: Alles fliesst, alles ist unabdingbaren Veränderungen unterworfen und alles Sein befindet sich im Strom des Entstehens und Vergehens und somit im Kampf der sich bedingenden und ergänzenden Polaritäten, der Prinzipien von Yin und Yang: dunkel und hell, Transparenz und

Dichte, das sich Öffnen und sich Verschliessen als Wechselspiel von malerischen und zeichnerischen Absichten, von Raum und Fläche, stofflich und fließend, Seele und Körper.

Bilder also, die sich im konsequenten Wandel ihrer kompositorischen Prozesse befinden, in denen Peter Steinmann die mannigfaltigen Bewegungspotentiale immer neu ergründet, auslotet und herausfordert. Da greift eins ins andere, die Farben dabei wie im Fluss, als bewusste Farbfelder oder spontane Farbwolken, generös oder energisch gesetzte Strukturen, übereinander, ineinander, miteinander: das Flächige ins Lineare, zart skizzierte Linien in das Farbgestische, Farbebenen fordern sich, ihre Tiefe heraus, Fließendes das Kompakte, um über den Malgründen die Bildräume auszutarieren. Bewegtem setzt er klare Grenzen, das Ruhende scheint dennoch in Bewegung; mal positioniert er visionäre Lichtfenster, akzentuiert Zeichenhaftes, legt Spuren innerer Bilder frei. Dann wieder erfindet er kleine Notationen, die sich musikalisch wie als fernöstliche Poesie lesen lassen. Bilder, die über die objektive Wirkung das subjektive Empfinden ansprechen.

Musikalisch begleitet und getragen von einer neuen Acrylfarbkraft, mit der er seit einiger Zeit innere Energien und Stimmungen nach aussen trägt - mit Rot als Zeichen der Energie, Gelb, Orange des Lichtes, Blau und Weiss des Wassers suggeriert er sublimen Tiefen, Licht und Dunkel, Bild-in-Bild-Wirkungen. Die dritte Dimension wirkt nun nicht mehr durch die figurative Bewegung, durch die Ausgestaltung der Natur, sondern generiert sich aus der Ambivalenz von Form und Gegenform, Innehalten und Bewegung, Farbe, Zeichen, Materialität der Glasfaser-Polypropylen-Untergründe und der Immaterialität des reinen malerischen Seins, von Kraft und Sensibilität, Konzentration und Spontaneität.

«Alles ändert sich, nichts geht unter»,
erkannte einst Ovid in seinen „Metamorphosen“.

„Das Leben ist nicht konstant“, sagt Peter Steinmann, „es ist im steten Wandel“. Und man versteht seine schöpferischen Metamorphosen als das Wandelbare, als die unendlichen, immer neu sich formenden Bewegungen von Raum und Zeit, Stimmung und Wirkung.

Eva Buhrfeind, Januar 2006